

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 14.

Mittwoch den 17. Februar 1904.

14. Jahrgang.

### Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die schulpflichtigen Kinder in Bretinig sind

Mittwoch den 24. Februar

nachm. 2 Uhr im Zimmer B der Oberschule anzumelden. Schulpflichtig sind alle Kinder,

die bis zum 11. April, ausnahmsberechtigt auch die Kinder, die bis zum 30. Juni des Jahres das 6. Lebensjahr erfüllen.

Auch blinde, taubstumme und nicht vollsinnige Kinder sind anzumelden. Für jedes Kind ist der **Impfschein**, für **auswärts geborene** Kinder dazu noch ein **landesamtlicher Geburtschein** und ein **pfarramtliches Taufzeugnis** beizubringen. Die Kinder selbst sind erst **Montag den 11. April nachm. 1 Uhr** der Schule zuzuführen.

Hauswalde, 15. Februar 1904

Der Ortschulinspektor.

#### Cerklisches und Sächsisches.

Bretinig. (Gemeinderats-Bericht vom 13. d. M.) 1) Nach Bekanntgabe der eingegangenen Gesuche der Bewerber um den zu besetzenden Nachwächterposten wird mittels Stimzettel Herr Adolf Berge hier Nr. 235 gewählt. Derselbe ist am 15. d. M. vom Herrn Gemeindevorstand in Pflicht genommen worden. 2) Dem Ortobliener Ritzsche wird für den während der Vakanzzeit geleisteten Nachdienst der Betrag von 30 Mark gewährt. 3) Dem Nachwächter werden ein neuer Dienstmantel und eine Dienstmütze bewilligt. 4) Dem Frauenheim Tobiasmühle und dem Rettungshaus Moritzburg werden auf ihre Bittgesuche ein Unterstützungsbetrag von je 5 Mark auf das Jahr 1904 bewilligt. 5) Von einer Zuschrift der Königl. Amtshauptmannschaft, die Revision der Feuerungsanlagen betreffend, nimmt man Kenntnis.

Bretinig. Am Sonntag fand in hiesiger Kirche die Wahl des Kirchenvorstandes statt. Von 299 eingeschriebenen Wählern hatten 262 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Gewählt wurden folgende Herren: Adolf Bergold, Bernhard Gebler, Paul Gebler, Hermann Schölzel, Hermann Haufe, Adolf Horn, Louis Horn und Paul Haufe.

Dresden, 15. Februar. Der Präsident der Zweiten Kammer, Herr Geh. Hofrat Dr. Rehnert, ist von einem Unwohlsein befallen worden und muß das Zimmer hüten. Die Leitung der Präsidialgeschäfte der 2. Kammer hat bis zur Genesung des Präsidenten Herr Vizepräsident Dr. Schill-Keppin übernommen, welcher heute der Kammer mit dem beifällig aufgenommenen Wunsch auf baldiges Wiedererscheinen des Präsidenten im Hause davon Kenntnis gab.

Dresden. Dem Rechtsanwalt Dr. Bernhard, der im vorigen Jahre vom hiesigen Landgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, sind, nachdem 2 Monate auf Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht, weitere 2 Monate im Saadenswege erlassen. Den Rest der Strafe hat er jetzt angetreten. Dresden, 13. Febr. Vor dem Königl. Disziplinargerichtshof nahm heute früh die Verhandlung über die Zweikampfsache zwischen dem Oberförstermeister Klette-Dresden und dem Oberförster Müller in Kleinröhrsdorf (Bezirk Kabeberg) ihren Anfang. Bereits am 26. November v. J. hatte die erste Instanz, die Disziplinarkammer zu Dresden, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und bezüglich eines vom Königl. Finanzministerium gezielten Antrages, den Oberförster Müller, sowie den Forstassessor Fürner wegen Herausforderung des Herrn Oberförstermeisters Klette zum Zweikampf bez. wegen Ueberbringen dieser Forderung an dem Staatsdienste zu entlassen, Entscheidung zu treffen. Die Disziplinarkammer erklärte damals gegen Oberförster Müller auf Dienstentlassung ohne Pension, während Forstassessor Fürner mit einem Verweise davonkam. Gegen dieses Urteil legte Herr Oberförster Müller Berufung ein. Nach der erneuten Verhandlung am heutigen Tage erklärte der Disziplinargerichtshof auf

Verwerfung der Berufung und bestätigte das angefochtene Urteil auf Dienstentlassung des Oberförsters Müller.

Hohnstein, 11. Februar. Gestern wurde im Hohnsteiner Staatsforstrevier ein männlicher Leichnam aufgefunden. In dem Erschossenen ist heute der Mörder Karl Gehrich aus Königstein, der am 28. v. M. im Ritzschgrund die verheiratete Buchmann aus Dresden ermordete, rekonstruiert worden. Der Leichnam ist der Anatomie in Leipzig überwiesen worden.

Eine unireisliche Fahrt „ohne gültige Fahrkarte“ unternahm dieser Tage abends eine Anzahl Passagiere von Hainsberg nach Tharandt. In Station Hainsberg hielt ein Güterzug; die Passagiere der letzten Personenwagen konnten nicht aussteigen; es wurde ihnen deshalb beteuert, der Zug würde vorrücken. Als sich derselbe in Bewegung setzte, dampfte er nach Tharandt ab, unbekümmert über die verdutzten Gesichter der an ihrer Heimat vorübergehenden Passagiere. In Tharandt wurden sie vom Diensthabenden in Empfang genommen, der ihnen die Rückfahrt mit dem nächsten Zuge ankündigte. Man tröstete sich und suchte die Bahnhofsrestauration auf, um sich „auf Staatskosten“ einige Schnitte Bier und einige Tassen Kaffee wohl-schmecken zu lassen. Bei der Rückfahrt nach Hainsberg machten verschiedene Reisende ihre Ansprüche geltend; einer von ihnen führte aus, daß er für dieselbe Fahrt „ohne gültige Fahrkarte“ kürzlich 6 Mark habe bezahlen müssen; er wolle nun seine entstandenen Spesen vergütet haben. Die Betroffenen wurden auf den Beschwerdeweg verwiesen.

Eine geradezu tierische Verrohung zeigen jene drei jugendlichen Mordbuben, welche auf der Klaffenbacher Straße bei Adorf den 40-jährigen Schriftenhändler Ernst G. Krepshmar aus Reizendorf bei Pillnitz ermordeten und beraubten. Die drei Verbrecher, 17 und 18 Jahre alt, sind aus der Erziehungsanstalt Bräunsdorf entwichen, bald aber nach der schrecklichen Tat in Plauen i. V. verhaftet worden. Bei dem am Freitag vorgenommenen Verhör, bei dem die Burschen nach einigem Zögern ein umfassendes Geständnis ablegten und mit großer Gemütsruhe Auskunft über ihre schändliche Tat gaben, wurde folgender Tatbestand festgestellt: Die drei Häftlinge, denen die straffe Zucht in Bräunsdorf längst ein Greuel war, sind am Dienstag aus der Anstalt ausgebrochen und haben sich gleich mit der Absicht auf den Weg gemacht, den ersten besten ihnen Begegnenden gemeinsam niederzuschlagen und zu berauben. Abends gegen 8 Uhr kam ihnen ein halbblinder Schnitt-matenhändler entgegen, den sie anbettelten und der ihnen auch 5 Pfg. schenkte. Da die drei Straßenträuber merkten, daß der alte Mann weiter keine Barmittel bei sich trug, ließen sie ihn ungehindert seines Weges ziehen. Schlimmer gieng es dem bedauernswerten Krepshmar. Auch ihn bettelten sie an, und der Angeprochene war zuthergig genug, sein Brot mit den Dreien zu teilen. Bei ihm mußten die gefährlichen Kerle mehr Geld ver-

mutet haben; sie ließen den Mann erst einige Schritte weiter gehen, kürzten sich dann auf ihn und warfen ihn zu Boden, wobei sie ihn anschrrien: „He Alter! Geld und Sachen her!“ Der Uebermüthige weigerte sich, gab der zu Boden Geschlagenen bereitwillig her, was er an Geld und Geldeswert bei sich trug. Wenig genug freilich war es, und die Angreifer begnügten sich auch nicht damit, sondern sie schlugen vielmehr solange mit Knütteln auf den wie betäubt Daliegenden ein, bis sich der Unglückliche nicht mehr regte, worauf sie ihm seinen Leberstecher und zwei Jodetts vom Leibe rissen. Den Erlös teilten die Totschläger und bekleideten sich mit den erbeuteten Kleidungsstücken. Den leblosen Körper des Armen ließen sie liegen und wandten sich auf Umwegen nach Plauen. Der Polizei war das Entweichen dreier Häftlinge aus Bräunsdorf bereits bekannt, ebenso wie der grauenvolle Totschlag, und wenige Stunden nach ihrem Eintreffen in Plauen wurden erst Scott und danach Berndt und Thiemig festgenommen. Das Benehmen der drei Verbrecher zeigt davon, daß sie keine Spur von Reue über ihre Schreckensthat empfinden. Sie behaupten fortgesetzt, daß sie nur die Absicht gehabt hätten, den Ueberfallenen zu berauben, nicht aber ihn zu töten, und sie erzählten die grauen-vollen Einzelheiten mit gleichgültigster Miene.

Hohnstein-Ernstthal. Eine brave Tat vollführten kürzlich zwei in der Neustadt wohnende, etwa 12 Jahre alte Knaben. Auf der dünnen Eisdecke des zwischen der Aue und dem Logenhause liegenden Teiches belustigten sich einige Kinder. Plötzlich brach der 6 Jahre alte Sohn des Glasers Künzel ein und verschwand fast vollkommen unter dem Eise. Dies hatten aber zwei Knaben bemerkt und schnell entschlossen versuchten sie das Rettungswerk. Einer von ihnen legte sich der Länge nach aufs Eis und mit Unterstützung des anderen gelang es, den Kleinen dann dem nassen Element zu entziehen.

In einem Dorfe der unmittelbaren Nähe von Auerbach erhielt ein Schiffchen-führer wegen des überall fühlbaren Mangels an Aufträgen die Arbeit aufgekündigt. An einem der nächsten Abende wurde auf die Wohnung des betreffenden Arbeitgebers scharf geschossen. Die Geschoskugel hat ein Kaliber von 9 Millimeter und wurde am Fenster eingeschlagen vorgefunden. Der Verdacht lenkte sich sogleich auf den entlassenen Arbeiter, der aber jede Schuld entschieden bestritt. Die Durchsuchung seiner Wohnung war von Erfolg; man fand das offenbar zur Tat benutzte Gewehr im Taubenstange unter dem Fußboden versteckt vor. Wer die Schußwaffe dort verborgen hat, will der Beschuldigte nicht wissen.

Ein schrecklicher Hund wurde am letzten Donnerstag nachmittag in den Waldungen umweit der Luppenbrücke bei Böhlitz-Gröbenberg (Bezirk Leipzig) gemacht. Ein Spaziergänger bemerkte, wie etwa 70—80 Meter vom Fußweg entfernt eine große Schwarze Krähne ululierend sich niedergelassen hatte. Er ging auf den Ort zu und fand hier die schon ziem-

lich in Verweijung übergegangenen Leichen eines gut gekleideten jüngeren Mannes und eines Mädchens in gleichem Alter. Die Aufhebung der Leichen erfolgte durch Beamte der Forstverwaltung. Nach den bei dem Manne vorgefundenen Papieren ist der Tote der im Jahre 1883 geborene Paul Altwein, während das Mädchen Martha Höhl heißt. In einem hinterlassenen Brief bittet der Verstorbenen, dessen rechte Hand noch krampfhaft den todbringenden Revolver umspant hielt, man möchte ihn an derselben Stelle, wo man ihn gefunden, gemeinsam mit der Geliebten der Erde übergeben. Offenbar hat man es hier mit dem blutigen Ausgang eines Liebesdramas zu tun. Altwein dürfte zunächst das Mädchen und dann sich selbst erschossen haben. Ob die schreckliche Tat im Einverständnis mit dem Mädchen geschah oder nicht, wird sich wohl nie ermitteln lassen.

Leipzig. Der Feldwebel Krüger vom Infanterie-Regiment Nr. 139 (Döbeln) ist wegen fortgesetzter Soldatenmißhandlungen in 37 Fällen zu einem Jahr Gefängnis und Degradation verurteilt worden.

Der Kommandeur des 19. Armee-corps Erzellens General der Infanterie v. Treitschke in Leipzig wird am 1. April aus dem aktiven Dienste scheiden. Zu seinem Nachfolger ist der Kommandeur der 40. Division in Chemnitz, der Generalleutnant Bithum von Edelstadt, Erzellens, ernannt worden.

Leipzig. In einer hiesigen Druckerei wurden die Druckbogen eines Romans „Aus allerlei Garnisonen“ auf Veranlassung des Militärgerichts der 19. Division beschlagnahmt. Der Verfasser des neuen Romans heißt Ernst Arnold in Döbeln. Der Druck-reibestoyer soll selbst, um sich vor einer Bestrafung zu schützen, der Polizei die Anzeige erstattet haben, weil das Werk Sitate aus Büffens Roman enthielt.

#### Marktpreise in Rameuz am 11. Februar 1904.

höchster Preis		niedrigster Preis	
M. P.	Pf.	M. P.	Pf.
50 Kilo Korn	6 05	50 Kilo Weizen	7 85
50 Kilo Gerste	6 75	50 Kilo Hafer	6 00
50 Kilo Heuboden	7 85	50 Kilo Stroh	12 00
50 Kilo Butter 1 Kilo	1 00	50 Kilo Käse	1 20
50 Kilo Eier	12 00	50 Kilo Fleisch	1 50

#### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. Februar 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3779 Schlachtvieh und zwar 696 Rinder, 1049 Schafe, 1760 Schweine und 274 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 67—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 62—64; Bullen: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 63—66; Kalber: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 70—73; Schafe: 74—75 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—40 Schlachtgewicht 53—55. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



**Der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich** leidet an einer Gehirnerkrankung, die er sich durch einen Fall zugezogen hat. Nach dem am Donnerstag ausgegebenen Bulletin ist sein Befinden befriedigend. Brechreizneigungen und Kopfschmerzen bestehen noch unverändert fort. Augenblickliche Gefahr ist nicht vorhanden. (Der arme Prinz Heinrich hat viel Unglück mit seinen Kindern.)

**In Rauts 100 jährigem Todesstage.** Die zur 100. Wiederkehr des Todesstages Rauts in Königsberg veranstaltete Raut-Ausstellung wurde am Donnerstag eröffnet. Die Ausstellung umfasst eine Sammlung von Rautbildern, Manuskripten, Buchausgaben, Abenden und bildliche Darstellungen aus dem Leben von Bibliothekern, Museen sowie aus Privatbesitz.

**Vermächtnis.** Der erst vor wenigen Wochen verstorbenen Kommerzienrat Franz in Lauban, der schon bei Lebzeiten sich als Wohltäter erwies, hat dem Kreise Lauban zum Bau eines Stichenhauses 100 000 M. und der Gemeinde Jweda, wo er lange Jahre Besitzer des Rittergutes war, 10 000 M. vermacht.

**Vereitelter Doppelmord und Selbstmordversuch.** Die Frau des Bierhändlers K. in Berlin versuchte in ihrer Wohnung sich mit ihren beiden 5 und 8 Jahre alten Söhnen zu vergiften. Sie hatte die Äpfel von Streichhölzern abgebrochen, in einen Topf voll Petroleum geschüttet und den Topf auf das Feuer gesetzt. Außerdem hatte sie den Schieber der Kochmaschine geschlossen, so daß der Rauch in die Küche drang. Ihr in demselben Hause wohnender Schwager öffnete gewaltiam die Tür der Küche und holte die Frau und die Kinder heraus, noch bevor die giftigen Gase ihre verberlichen Wirkungen zu äußern vermochten.

**Der Neptundampfer „Arion“**, auf der Reise vom Rhein und Rotterdam nach Bremen, ist Donnerstag früh mit dem Kölner Dampfer „Industrie“ in Kollision gewesen. Der „Arion“ ist bei Maardingen gesunken.

**Oberlehrer Dr. Debitius** von der sächsischen Realschule in Barmen, der kürzlich vom Schoungerecht freigesprochen wurde von der Anklage, durch Mißhandlung den Tod des zwölfjährigen Schülers Busche verschuldet zu haben, wurde nach der Rhein-Westf. Ztg. Mittwoch abend in der geheimen Stadtverordnetenversammlung auf sein Gesuch in den Ruhestand versetzt.

**Bei den Einweihungsarbeiten** am neuen General-Kommando-Gebäude in Metz stießen die Arbeiter auf einen gedeckten Steinsarg. Beim Öffnen des Deckels fand man in dem Sarge einen mit seiner Kutte bekleideten Mann. Das Gewand ist noch verhältnismäßig gut erhalten. Es ist aus einem Stoff gefertigt, wie ihn die Ringe heute noch tragen, einem festen, naturbraunen Handgewebe, wie es früher von den Webern in Sedan und Gaspachen angefertigt wurde.

**Mord an einem Feuerwerksfabrikanten.** In Danzig wurde dieser Tage der Marine-Fabrikanten-Oberleutnant Hammermeister tot aufgefunden. Man nahm anfanglich an, daß der Offizier Selbstmord begangen hätte, jetzt hat jedoch die Leichenschau ergeben, daß nicht Selbstmord, sondern Mord vorliegt. An der Leiche wurden drei Schußwunden und 15 Stichverletzungen durch einen Säbel festgestellt. Des Mordes verdächtig ist sein Bruder, der Matrose Alteschies von der 1. Matrosen-Division; er ist verhaftet worden. Der Mann hat eine Säbelwunde an der linken Hand.

**Eine Gasexplosion** hat Donnerstag früh in Gdingen das Haus des Rentmeisters Wägen teilweise zerstört. Sechs Nachbarhäuser wurden beschädigt. Ein Dienstmädchen wurde schwer verletzt und starb.

**Töblicher Betriebsunfall.** Brauereibesteller Semmler wurde im Bürgerbräu Bierwerk von einem umfallenden Deckel des Substanzfasses erschlagen.

**Ein verhängnisvolles Wurfbrot** veranlaßte vor einigen Tagen ein Gastwirt in Neu-Heidel bei Königshütte anlässlich eines Schweinefests. Der Genuß der Wurfbrot Massenkränkungen in Königshütte und in Heidal wohnender Personen, die an dem Wurf-

abentrot teilgenommen oder sich für den Wurfbrot gekauft hatten, nach sich. Die Kränkungen zeigten sich in Leibschmerzen und mehrerer, heftiger Diarrhöe, so daß die davon Betroffenen ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen, einzelne auch das Krankenhaus aufsuchen mußten. Auf Veranlassung der Polizeiverwaltung zu Königshütte wurden Teile der Wurfbrot an das Untersuchungsamt nach Oppeln zur Untersuchung gesandt.

**Familientragödie.** In der Nacht hat der Schriftsteller Maas in München seine Frau und deren einziges Kind, ein 7 Monate altes Mädchen erschossen und zwar wegen ehelicher Streitigkeiten. Maas gab erst an, seine Frau habe das Kind getötet und dann Selbstmord verübt, aber

Zeit schon verschiedentlich Äußerungen der Aufgabe angeknüpft worden wären, die sich aber bisher immer als Täuschungen erwiesen hätten, indem sich bei ihrer Anwendung unerwartete Schwierigkeiten herausgestellt hätten.

**Der bekannte Dowie** ist in Ausland angekommen. Er erklärt, er wolle die Freimaurer vernichten. Seine Finanzsalami und die Verlegung Plons auf eine Südbsee-Insel sei erfolgt. Er verbleibe im April in Australien, besuche darauf Indien, Italien, Frankreich, England und die Schweiz und gehe dann heim.

**Bei dem Brande von Baltimore** sind folgende deutsche Versicherungs-Gesellschaften beteiligt: die Aachen-Münchener Versicherung verliert 500 000 M., die Gladbacher 80 000 M.,

Folgen aber zeitlebens auf ihn haften, muß er doch als Zeuge vor Gericht auf bezügliche Fragen stets berichten, ob, weshalb und womit er bestraft worden ist, manchmal, nachdem das Geheimnis jahrelang gehütet worden ist. Vielfach war Entlassung aus der Stellung die Folge dieses Bekenntnisses. In absehbarer Zeit dürfte ein solcher Gelegetentwurf ebenfalls erscheinen, wodurch jedem das Recht eingeräumt wird, nach Verlauf bestimmter Jahre, falls keine neuen Strafen hinzukommen, die verübten Strafen auf seinem polizeilichen Führungsattest (sog. Strafzettel) gestrichen zu sehen. Inbetriff wird hiernach schon vielfach gehandelt, indem bei Erteilung von Konzessionen, welche straffreie Führung bedingen, die behördliche Genehmigung

### Der Hafen von Tschempulpo.



In gleicher Zeit als die Japaner Port Arthur angriffen, hat bei dem Hafen von Tschempulpo ebenfalls ein Seegefecht stattgefunden. Die Japaner

landeten dort 8000 Mann. Die diesen Transport begleitenden Schiffe griffen die im Hafen von Tschempulpo liegenden russischen Kreuzer „Borjak“ und

„Korzej“ an. „Korzej“ wurde in Brand geschossen, „Borjak“ von den Japanern genommen. Letztere hatten keine bedeutenden Verluste.

der Augenschein ergab, daß er der Täter war. Das wurde auch durch einen von der verstorbenen Frau an ihre Mutter gesandten Brief bestätigt.

**Hinrichtung.** Der Schreiner Hink aus Pforzheim, der sogenannte württembergische Knecht, der am 15. Dezember 1903 wegen Ermordung des Landjägers Schmidt in Steinheim bei Heidenheim zum Tode verurteilt worden war, wurde in Gisingen hingerichtet.

**Eine Eisenbahn über das Eis** des Baikalsees ist geplant zur Beschleunigung der Truppentransporte nach Ostasien. Die Fertigstellung dieses Schienenweges muß am 28. Februar beendet sein. Dem Unternehmer wurde eine Prämie von 3000 Rubel für jeden Tag zugesichert, wenn die Arbeiten vor dieser Frist beendet sind. Die Arbeiten haben am Donnerstag begonnen. Man befürchtet, daß Bahnschwellen nicht in genügender Zahl vorhanden sind.

**Süße Folgen eines schlechten Scherzes.** Aus Zamora wird gemeldet, daß sich vor einigen Tagen einige Bauernjungen in einem Walde bei dem Dorfe San Ciprian damit unterhielten, das Geheul der Wölfe, die in jener Provinz sehr häufig angetroffen werden, nachzuahmen, und zwar mit solcher Virtuosität, daß viele des Weges kommende Leute einsetzt davonstießen, was den losen Juben, die hinter Sträuchern versteckt waren, nicht wenig Spaß machte. Da erschienen aber auch vier mit Wägen bewaffnete Viehhändler, und als sie das Geheul vernahmen, schossen sie auf das Unterholz, hinter dem sie Wölfe vermuteten. Durch die umherliegenden Schrote wurden drei der vorwipigen Kinder gestöbt und mehrere andere verletzt.

**Der Tausendsassa Edison.** Bei einem Festmahl in New York, das zu Ehren des Physikers Professor Vanglely abgehalten wurde, hat Edison die Hoffnung ausgesprochen, daß er bald mit der Herstellung einer Kamera obscura zu stande kommen werde, die an gewöhnliche Telephone befestigt werden und deren Benutzer die Möglichkeit geben soll, einander während des Gesprächs zu sehen. Es handelt sich hier also um das oft besprochene Problem des Fernsehers. Edison sagte, daß er schon seit Jahren an diesem Apparat gearbeitet hätte, und ging auch auf die Tatsache ein, daß während dieser

die Thüringer 100 000 M. Wunderbar ist, daß bei dem ungeheuren Brande kein Menschenleben verloren worden zu sein scheint. Der Brand kam, wie jetzt festgestellt ist, im Manufakturwarenhause von Hurst u. Co. zum Ausbruch, anfangs durch das Blasen eines Gasbehälters. Mehr als 50 000 Menschen sind durch das Unglück sofort droßlos geworden.

### Gerichtshalle.

**Mannheim.** Die Strafkammer verurteilte den Kaffeezer der Filiale der Wiener Expeditionfirma Schenker u. Komp., Moritz Birnbauer, wegen Unterschlagung von 11 000 M. zu 2 1/2 Jahr Gefängnis.

**Rhulst.** Die sechsjährige Tochter des Häuslers Maguley in Goleow hatte verrotten, daß ihr Vater einen Einbruchsdiebstahl begangen. Der Vater warf das Mädchen über einen Packstoß und wollte dem Kinde mit einem Stein den Kopf abhauen. Im letzten Augenblick wurde er aber von seiner Ehefrau, die er dafür furchtbar mißhandelte, daran gehindert; einige Tage darauf band Maguley seinem Kinde die Hände zusammen, hing es mit dem Kopfe nach unten an einen Nagel an die Wand und ließ es längere Zeit hängen. Die Strafkammer verurteilte Maguley zu zwölf Jahr Zuchthaus.

### Verjährung der verbüßten Strafen.

In dem Gesetzentwurf über die Entschädigung für unschuldig erlittene Unterdrückung heißt es, wie bereits mitgeteilt, u. a.: „Der Anspruch auf Entschädigung soll auch dann ausgeprochen werden können, wenn der Verhaftete ... zu Freiheitsstrafen verurteilt worden ist und seit der Verbüßung der letzten Strafe bis zur Verjährung fünf Jahre verfloßen sind.“ Hierdurch wird gewissermaßen der Verjährung für verbüßte Strafen ein Recht eingeräumt. Im Schoße der Reichsregierung ist diese Frage schon des öftern erörtert worden und zwar dahin, gewisse Strafen bezw. die Verbüßung nach einer bestimmten Frist für verjährung zu erklären. Warum die Frage noch nicht ankreuzt, entzieht sich der Öffentlichkeit. Man geht von dem Standpunkte aus, daß so mancher Bürger aus Not, aus Unvorsichtigkeit, aus Ueberzeugung, aus Gutmütigkeit usw. eine Straftat begeht, bei der er sich nichts gedacht hat, deren

### Gemeinnütziges.

**Um Rostspuren von nickelplattierten Artikel zu entfernen,** läßt man dieselben einige Tage lang mit Fett bedeckt liegen, dann reibt man sie gut mit Ammoniak ab. Ist der Rost tief, dann bediene man sich einer oxal-sauren Lösung oder verdünnter Salzsäure, die man auf dem Rostflecken aber nur einen Augenblick lassen darf. Man wäscht dann mit Wasser und Schwamm ab und poliert mit englischem Tüppel oder Polierrot. Dies wiederholt man, so oft es nötig ist.

**Um Fieberholzeruch nachzunehmen** wird Oloun santal (in jeder Apotheke erhältlich) in absolutem oder auch starkem Alkohol gelöst und hier mit einer im Flader (Maser) Gesägte dem Fieberholz ähnlichen Holzart (Weide, Pappel) beschichtet bezw. damit durchtränkt. Eine kleine Futat von Bejudin (Wismarck-Braun), die dem lichten Holze die entsprechende dunkelrot-bräunlich-gelbe Nuance erteilt, steigert den Effekt.

### Buntes Allerlei.

**Ein schiefer Turm in Wales.** In Wales gibt es einen „schiefen Turm“ in Caerphilly Castle, der 77 Fuß hoch ist und 11 Fuß von der Senkrechten abweicht. Das ist im Verhältnis eine größere Abweichung als bei dem schiefen Turm von Pisa, der 180 Fuß hoch ist und sich 15 Fuß überlehrt.

**Die billigsten Theateraufführungen** hat jedenfalls Japan, von dessen Theatern viele noch ganz im alten Stile geleitet werden. Sie sind von 9 Uhr morgens bis 7 oder 8 Uhr abends geöffnet, und es wird die ganze Zeit über gespielt. Der Eintrittspreis beträgt nur 4 Pfennig nach unserem Gelde; dafür hat man das Recht, den ganzen Tag zu bleiben.

drei Herren erschienen bald nach ihm bei Frau Falk.

Diese begrüßte ihre Gäste mit den leichtesten, vornehmen Manieren der Dame von Welt, reichte Rosen die Hand und bat die vier Herren, ihre in ein großes Gemach zu folgen, dessen geräumiger Unter auf die schönste Partie des Gartens hinausging. In dem Erler standen ein Paar lebensgroße Statuen von außerordentlicher Schönheit, und Olgemälde von Welt Mächten rings die Wände. Eine Portiere von perlschwarzem Stoff trennte dies Gemach von einem kleinen Nebenzimmer. Frau Falk bat die Herren, sich zu setzen, indem sie ihnen gegenüber Rosen nahm, und zunächst sich an Herrn von Rosen wendend begann sie:

Herr Affessor, ich entband Sie des mir gelobten Schweigens; haben Sie die Güte gehabt, den Herren mitzuteilen, worüber ich bis heute Ihre Verschwiegenheit gefordert hatte? Nicht ausführlich, gnädige Frau, doch wenn Sie es wünschen, will ich alles Nähere jetzt erörtern, was sogar notwendig sein wird, denn mein Freund Müller hier, dessen Anwesenheit ich mit Freuden bemerke, ist bis jetzt völlig in Unkenntnis geblieben wegen des Herrn von Werden.

Von Frau Falk aufgefordert, machte der Affessor in knappen, klaren Worten die Herren mit all seinen Wahrnehmungen in Sachen Falks bekannt und bezeichnete Werden als den Urheber der falschen Anklage, die schlan eingehandelt, zur Verurteilung des Doktors geführt hatte. Als Rosen gesprochen, schweigten die vier Herren, die nun die leuchtenden Augen der

schönen Frau über die Mienen der vier Herren, und ohne ihnen Zeit zu gönnen, ihre Meinung zu äußern, begann sie:

Meine Herren! Als Herr von Rosen vor einiger Zeit diesen Verdacht vor mir aussprach, da war mir's als wäre ich bis dahin in Dunkel und Nacht gewandelt, in der ich wohl den Feind spürte aber nicht finden konnte. — Ja, meine Herren, ich muß es bezeugen, Gilbert von Werden ist der Lohfeind meines Mannes!

Frau Falk hielt inne. Sie atmete tief, als kämpfte sie eine heftige Erregung ihrer Seele nieder, dann fuhr sie mit bebender Stimme fort: „Dah es mir schwer wird, hier vor Ihnen von Dingen zu sprechen, die ich auf ewig begraben möchte, Ihnen Geheimnisse zu enthüllen, die meiner Vergangenheit angehören und von denen nicht einmal mein Vater je eine Ahnung gehabt hat, das dürfen Sie mir wohl glauben. Allein die Pflicht gebietet mir zu sprechen, und so hören Sie also:

Gilbert von Werden, in meines Vaters Hause als Freund aufgenommen und ein- und ausgehend, gewann mein Herz; ich war damals noch sehr jung und jahrelang sprachten nur unsere Augen, aber es kam der Tag, wo er mir in glühenden Worten seine Liebe gestand — da, im entscheidenden Augenblick sandte mir die Vorsehung meinen Gatten zu, der mir bis dahin noch fremd war; ohne es zu ahnen, rief er mich vom Ranke des Abgrundes zurück. Denn durch ihn erst erfuhr ich, daß der Mann, dem mein Vater so unbedingt vertraute und dem ich liebte, bereits verheiratet war. Ich will Ihnen nicht schildern, was ich gelitten;

denn wie viele junge Herzen werden nicht auf diese Weise von Gewissenlosen gequält! Mein Stolz indes hielt mich aufrecht, und um mich vor ferneren Ansetzungen zu schützen, vertraute ich Falk mein Lebensglück an. Von Hochachtung und reiner Neigung zu meinem Mann erfüllt, in der Liebe zu meinen Kindern und strenger Erfüllung meiner Pflichten wurde ich glücklich. Da kommt der Feind und zerstört mir hinterlistig mein Paradies! — Ob mein Gatte davon unterrichtet war, daß und in welchen verwandtschaftlichen Beziehungen Gilbert von Werden zu der verstorbenen Baronin von Barlow stand, weiß ich nicht; mir war es unbekannt geblieben. Es konnte mich daher auch nicht im mindesten beunruhigen, daß die alte Dame ein so großes Interesse an den Tag legte; war ich doch daran gewöhnt, ihn von allen Seiten geliebt und geehrt zu sehen. Auch kann ich mich nicht erinnern, daß die Baronin je eines Neffen noch anderer Verwandten Erwähnung getan hatte. Da kam der furchtbare Schlag aus heiterem Himmel! Vergebens zermartete ich mir das Gehirn, wie so etwas möglich sei; vergebens suchte ich nach dem Ursprung des Dramas, nach Mitteln, dem unglücklichen Zufall, dem nur für einen Zufall tonnt' ich's halten, auf die Spur zu kommen, um die Wahrheit gegen die falschen Zeugen ins Feld zu führen. Da öffnete mir Herr von Rosen die Augen und mit tiefstem Weh muß ich erkennen, daß ich Unselige die Ursache bin an meines armen Mannes Schmach; meinerwegen liegt er im Kerker! —“

## Holz-Versteigerung.

23. Februar 1904. Form. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof zur Hoffnung.  
Stämme, Alben, Dornbäume, Reiskranz, Baumstämme und Kugelnäpfe.

Mittags 12 Uhr.

Scheite, Knüppel, Baden, Aeste, Bihort und Rn. Keil, und Stöcke. Aufbereitet:  
Schläge Abt. 21, 22, 58, 74, 77, 78, 122. Einzeln Abt. 58, 74, 83, 91, 119  
in der Raffener, Fischbacher Wald und Harthe.

24. Februar 1904. Form. 11 Uhr, Grossharthau, Klingers Gasthof.

Kugelnäpfe, Scheite, Knüppel, Aeste und Stöcke Schlag Abt. 21, 22 der Raffener.  
Königl. Forstrentamt Dresden, Rönt. I. Forstrevierverwaltung Fischbach,  
Jacobh. 12. Februar 1904. Thomaß.

## Die Materialwarenbestände

einschließlich Spirituosen, im Konkurs „Germann Seidel, Großröhrsdorf 191“  
sollen im ganzen verkauft werden. Hierfür bezügliche Anfragen erteilt bereitwilligst und  
nimmt Angebote entgegen

Großröhrsdorf, den 15. Januar 1904.

Direktor Dr. Waquer, Konkursverwalter.

## Consumverein für Pulsnitz und Umgeg.

(e. G. m. b. H.)

Sonntag den 21. Februar nachmittag 3 Uhr findet im Bergkeller, Groß-  
röhrsdorf

## Versammlung mit Waren-Ausstellung

statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des halbjährigen Geschäftsberichts.
2. Genossenschaftliche Aussprache

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Besonders ersuchen wir die Frauen  
der Mitglieder, zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

## Gute Quelle.

Kommenden Sonntag und Montag halte ich meinen

## Karpfenschmaus

ab, wozu ich alle meine werten Freunde und Gönner höflichst einlade.

Hochachtungsvoll

Fritz Proff.

## Herzlicher Dank!

Nachdem es uns vergönnt war, das Fest des  
**goldenen Ehejubiläums**

feiern zu können, sind uns aus diesem Anlasse von wertge-  
schätzten Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten  
so viele Gratulationen in Wort und Schrift, sowie kostbare  
Geschenke zu teil geworden, dass wir nicht vermögen, jedem  
einzelnen dankend die Hand zu drücken. Wir bitten daher, auf  
diesem Wege hierfür herzlichen Dank entgegenzunehmen zu wollen.  
Sehr erfreut hat uns ferner das Morgenständchen des hiesigen  
Musikchors, der Abendgesang des hiesigen Männergesangsvereins,  
sowie die freundlichen Worte des Herrn Pfarrers Reinmuth,  
wie auch das vom Direktorium des Vereins Zephyr überreichte  
Shrendiplom. All diese Ehrungen werden uns in steter Erin-  
nerung bleiben.

Bretinig, 12. Februar 1904.

Wilhelm Kunath und Frau.

## Zur Confirmation

empfehle ich ein großes Sortiment besonders preiswerte  
schwarze und farbige

## Kleiderstoffe

in den neuesten Geweben.

— Fortwährender Eingang von —

## Frühjahrs-Neuheiten.

Hochlegante neue

## Blusenstoffe

in größter Auswahl.

Reelle Bedienung! Billigste Preise!

## Fedor Hahn,

Manufactur- und Modewaren.

Obere Langestrasse Pulsnitz, Neumarkt.

## Zu Hochzeits-Geschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

## Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, Hänge- und Tischlampen,

lackierter Blech- und Eisenwaren.

echt Solinger Stahlwaren,

als:

Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheren usw.

Spezialität:

Emaillierwaren, verginnte Drahtwaren, als: Vogelkäfige, Fußabstreicher usw.

Alle Sorten

Holzwaren, verstellbare Zuggardinen Einrichtungen, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Hand-  
werkzeug, alles unter Garantie.

Große Auswahl!

Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

Billige Preise!

Bruno Kunath, Großröhrsdorf

## Elektrische Glühbirnen

in 5, 10, 16, 25 Kerzen.

## Schleifsteine

in reicher Auswahl

— Große Auswahl in —

echt Solinger Stahlwaren

als Messer und Gabeln, Schnitz-, Hacke- und Wiegemesser und Scheren in nur guter Ware  
empfehle billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Beste

## oberschles. Steinkohlen

und wieder angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann,

Mühlenturm am Bahnhof Großröhrsdorf.

## Frauenverein Bretinig.

Freitag den 19. Februar abends 8 Uhr  
im Gasthof zum Anker. D. B.

## Stottern,

Stammeln, Lispeln und andere  
Sprachleiden werden sicher ohne Be-  
rufsförderung beseitigt durch ganz neue  
Methode.

In Bretinig soll bei genügender  
Beteiligung ein Heilkursus abgehalten  
werden, wozu Meldungen sofort i. d. Exped.  
d. Zeitung erbeten werden.

Sprachheil-Anstalt Villa Ruth.

269 281

Bogen ff. Blumenseidenpapier, 240

Bogen 50 mal 76 cm.

verschiedene Farben nur M. 1,50,

600 Bogen „ „ 3,25

per Nachnahme bei

Germann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 12.

## Lange Stiefel

mit Doppelsohlen, sowie Halb-Stiefel, nur  
Handarbeit für Männer, ferner Stulperstiefel  
mit und ohne Falten für Kinder in allen  
Größen halte stets auf Lager.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Bättrich.

## 100 Cigarren umsonst!

Da ich bekanntlich Partien und Konkurs-  
lager kaufe, sende ich 200 Stück 6 Pfg.  
Cigarren für 6,50 M. und gebe außerdem  
100 Stück gratis, damit ein Teil an Bekannte  
verteilt und diese zur Bestellung veranlaßt  
werden. Also diesmal 300 Cigarren für  
6,50 M., oder 600 Stück für 12,20 M.  
Was ich hier anbiete, sind nicht etwa Cigacillos,  
sondern volle 6-Pfg.-Cigarren in Holzkiste  
und sende ich an Jedermann, der mir unbeding-  
t sicher erscheint, auch ohne Nachn. franko,  
wenn sofort Geld oder franko retour. Ver-  
sandt franko Nachnahme. Garantie Geld zu-  
rück. Nur wer bis 18. Februar bestellt,  
erhält 100 Stück umsonst.

P. Kuttner, Versandt, Hamburg.

## Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern,  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-  
miert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener  
Reisenstände, bei: D. Stealich.

Freitag den 19. Februar von nachm.  
1/4 Uhr an wird ein fettes

## Schwein

verpfunbet. Pfund 55 Pfg.

Aug. Horn.

1 Schirm am Sonntag in der Speise-  
stube des deutschen Hauses  
vertauscht. Umtausch erb. in Nr. 141 b.

## 15,000 Mark

ab 1 April zu 4% zu verleihen. Näheres  
bei Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

## Russ. Gummischeuhe

für Herren, Damen und Kinder in  
allen Größen hält auf Lager und  
empfehle

Max Bättrich.

NB: Mache noch ganz besonders darauf  
aufmerksam, daß nur bei mir gekaufte Gum-  
mischeuhe von mir wieder repariert werden.  
D. D.

Jetzt muß man

mit Geringen handeln, weil viel Geld zu  
verdienen ist. Neue Postklinge, Tonne  
(1000 Stück) 28 Mark, halbe Tonne 15  
Mark, 100 Stück zur Probe 3 Mark, ver-  
sendet gegen Nachnahme

Paul Heldt, Wittweida.

## 8000 Mark

(im ganzen oder geteilt) zu 4% zu verleihen.  
Näheres bei Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidermstr., Pulsnitz.	
	Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe.	
Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.		
100	fache Auswahl	100
		Bettfedern- andlung g.

## Blättbretter

mit feinem Flanell-Überzug,  
Patent-Papp-Stuhlstütze,  
s. hr dauerhaft,

empfehle billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfehle zu den  
billigsten Preisen

H. Jul. Seifert Großröhrsdorf,  
Ober-1b des Post-Haus.

## Spangenschuhe

für Damen, als rote, braune, schwarze und  
schwarz, für Kinder in schwarz und Lack empfehle  
billigst

Max Bättrich.

# Rede des Reichstagsabg. Gräfe-Bildhofswerda im Deutschen Reichstag

nach dem amtlichen Stenogramm.

## 21. Sitzung

am Freitag, den 29. Januar 1904.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Gräfe.

Gräfe, Abgeordneter: Meine Herren, ich bin zu meinem Bedauern gezwungen, auch meinerseits nochmals auf dasselbe Thema zurückzukommen, was mein geehrter Herr Vorredner soeben behandelt hat. Ich bin hierzu gezwungen, durch wiederholte maßlose, ja alles und jedes Maß übersteigende Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf die Fabrikanten in Grimmitzschau, im besonderen aber auf das Verhalten unserer sächsischen Behörden und unserer sächsischen Regierung. Ich verahre mich von vornherein gegen den Vorwurf, als wollte ich mich hier aufspielen als Anwalt der Grimmitzschauer Fabrikanten; ich fühle mich aber verpflichtet, als einziger Abgeordneter der bürgerlichen Parteien in Sachsen

(weiter links) hierzu meine Stellung darzulegen, meine Ueberzeugung, meine Erfahrung, meine Informationen und alles das Ihnen darzulegen, wovon ich durchdrungen bin in bezug auf diese Frage. Ich möchte vor allem nur kurz die Verhältnisse schildern, die in Grimmitzschau vor dem Streik geherrscht haben, vorwiegend die Lohnverhältnisse, die seitens der sozialdemokratischen Partei in ganz entstellter und der Wahrheit widersprechender Weise geschildert worden sind.

Ich möchte über das Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitgebern um sprechen, damit der Deutsche Reichstag und das ganze deutsche Volk auch von meiner Seite, von Seiten der bürgerlichen Parteien aus dem Königreich Sachsen, die Tatsachen so geschildert bekommen, wie sie wirklich gelegen haben, bzw. heute noch liegen.

Kurz will ich an der Hand der letzten Denkschrift der Fabrikanten Tatsachen feststellen, wie sie notariell beglaubigt sind; ich bitte heute schon alle diejenigen, die imstande sind, diese Tatsachen zu widerlegen, sich schnellstens Material zu verschaffen und hier an derselben Stelle vorzutragen.

Wie waren denn die Lohnverhältnisse in Grimmitzschau vor dem Streik? Normaltätige Weber verdienten pro Woche 19 bis 27 Mark, Weberinnen 15 bis 20, Weberei- und Spinnereihilfsarbeiter, einschließlich Färbearbeiter, 14 bis 20, Spinner 20 bis 30 Mark.

(Zurufe von den Sozialdemokraten.)

Was Ihre Widerlegungen wert sind, ist Ihnen schon wiederholt von anderer Seite bewiesen worden; Sie legen sich Ihre Widerlegungen so zurecht, wie Sie sie für die Verbesserung der Arbeiter brauchen.

(Lebhafte Zustimmung. Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Hierzu kommt ein Haer von jungen Burschen und Mädchen, die ganzen Familien der Spinner, Weber usw. Diese alle verdienen vom 14. Jahre ab in Fabriken zuerst 8 bis 9 Mark, später 10 bis 12 Mark. Ich wiederhole, daß diese Feststellungen notariell beglaubigt sind aus den Lohnbüchern der Grimmitzschauer Fabrikanten, und daß sie unanfechtbar sind.

Die Verhältnisse der Grimmitzschauer Sparkasse hat bereits mein Herr Vorredner gezeichnet. Die Einlagen betragen beinahe 10 Mill. Mark (hört! hört!).

In den letzten 2 Jahren allein sind sie um 2 1/2 Millionen gewachsen. Man geht sicher nicht fehl, wenn man einen großen Teil dieser Einlagen auf das Konto der Weber und Spinner in Grimmitzschau setzt. Es ist bewiesen worden, daß der Ernährungs- und Gesundheitszustand in Grimmitzschau ein ausgezeichnete ist und in seinem Niveau weit hinausgeht über die Verhältnisse in den Vorstädten von Berlin, Leipzig etc. Wenn man diese kurzen Tatsachen in das Auge faßt, muß man sich schon darüber klar sein, daß ein tatsächlicher Notstand, der zum Streik gedrängt hätte, in Grimmitzschau nicht bestanden hat.

Besonders die Bigognesspinnerei in Grimmitzschau hat einen unendlich schweren Standpunkt der ausländischen Konkurrenz gegenüber gehabt. Die Löhne des Auslandes, namentlich Oesterreichs, welches in bezug auf die Konkurrenz in erster Linie in Frage kommt, sind bedeutend niedriger. J. B. erhält ein Andreeher in Oesterreich im Durchschnitt 5,10 Mark Lohn, in Sachsen 8,90, ein Ausleger dort 5,80, hier 9,54, eine Krenplerin dort 6,25, hier 10,20, ein Auspuger dort 10,20, hier 16 Mark. Und diese Industrie ist ausgefuchet worden, während die Sozialdemokratie davon überzeugt sein mußte,

daß dieselbe die gestellten Forderungen nicht bewilligen konnte, zum Versuchsobjekt für sozialdemokratische Machtlüste!

Wenn der Herr Abgeordnete Fischer (Berlin) am Montag nach Weissen dafür gefragt hat, daß dies kein Streik, sondern eine politische Machtprobe gewesen wäre, inszeniert von den Führern der Sozialdemokratie, so gebe ich zu, daß juristische Beweise hierfür vielleicht schwer beizubringen sind. Aber das ganze sächsische Volk — das ganze deutsche Volk — ist davon überzeugt — und diese Ueberzeugung geht weit hinein in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter —, daß es lediglich sozialdemokratischer Einfluß gewesen ist, welcher zu diesem Streik gedrängt und denselben in so frivoler Weise fortgeführt hat, während man schon längst die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ein Sieg für die Arbeiter nicht denkbar war. Es ist dazu die Grimmitzschauer Industrie ausgefuchet worden, die gar nicht imstande war, diese Forderungen zu bewilligen, wenn man die Konkurrenz derjenigen Plätze in Deutschland in Betracht zieht, welche dieselben Erzeugnisse wie Grimmitzschau herstellen. Die Fabrikanten sagen in ihrer Denkschrift ganz richtig:

„Das kann auch niemand behaupten, denn die gesamte Konkurrenz, Rottbus, Spremberg, Weidau, Forst etc. arbeiten volle 11 Stunden und halten mit Rücksicht auf das Ausland an dieser Arbeitszeit fest, während in Grimmitzschau zur Zeit bloß 10 1/2 und 10 1/4 Stunden gearbeitet worden ist. Auch dies alles ist, wie man deutlich aus allen Kundgebungen der Herren Professoren ersieht, ihnen völlig unbekannt, wie denn alle Kritiker überhaupt mit denkbar größter Unkenntnis der Sachlage, aber mit um so größerem Pathos und mit einer für alle reichstreuen Parteien geradezu erschreckenden Dinnigung zur sozialdemokratischen Richtung doziert haben. Und das ist unsere gepriesene deutsche Wissenschaft, deren Jünger nach der Meinung der Besten kein Wort ohne gründliche Prüfung und genauestes Studium schreiben werden! Und alle diese Professoren haben noch nie mit einem Fuße Grimmitzschau betreten, sie kennen weder die Industrie noch ihre Konkurrenz und Lebensbedingungen, aber sie leitarikeln und begutachten nach Zeitungsberichten, sie kritisieren und wissen alles besser als Behörden und alle Bürger am Plage etc.“

Wenn man diese Erfahrungen, diese Tatsachen zusammenstellt, muß man da nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß es wohl nie einen frivoleren Streik gegeben hat als den in Grimmitzschau? Die Führer des Streiks wie die Führer der Sozialdemokratie mußten davon überzeugt sein, daß es den Grimmitzschauer Fabrikanten ganz unmöglich war, unter diesen Verhältnissen einseitig die Forderungen des Verbandes zu bewilligen, weil dies Selbstmord für die Grimmitzschauer Industrie bedeutet hätte.

Es ist aber nicht bloß der Inhalt der Denkschrift, aus der ich meine Informationen geschöpft habe; ich habe dieser Tage Gelegenheit gehabt, mehrere Briefe eines 70jährigen Fabrikarbeiters aus Grimmitzschau an seinen Sohn in Dresden zu lesen, und ich will den Inhalt des einen Briefes kurz andeuten. Ich bin leider nicht in der Lage, den Namen dieses Arbeiters zu nennen, weil am Schlusse des Briefes der Vater seinem Sohn sagt: verdrerne diesen Brief; denn ich könnte nicht länger in Grimmitzschau bleiben, wenn jemand erführe, daß ich ihn geschrieben habe.

(Lebhafte Aulse: hört! hört! rechts.)

In diesem Briefe sagt der 70jährige Vater:

„Mein lieber Sohn . . . . .“

„Es ist trostlos in unserer Heimatstadt. Gewissenlose Leute haben ein Gend über uns herausbeschworen, an dem wir alle schwer leiden. Er sagt hinzu — ich bitte nun aufzumerken, meine Herren —“

„Ich verdiene heute noch mit 70 Jahren mindestens 20 Mark die Woche.“

(Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

„Ich habe zwar ungefähr 200 Mark Schaden, weil ich unter der Aussperrung mitleiden mußte. Gott sei Dank, jetzt habe ich wieder Arbeit.“

„Es ist kurz vor Weihnachten, und ein fröhliches Gottvertrauen spricht aus dem Briefe. Er sagt weiter: „Schickt uns keinen Weihnachtsstücken und auch keinen Weihnachtsstollen. Gottlob für die Mutter und nicht lang es noch. Wenn wir auch nicht den Zeig bis an die Ellenbogen aneten können, es geht bloß bis an die Knöchel, aber es langt für uns. Gott sei Dank!“

Das ist die christliche Zufriedenheit — die „verdammte“ Zufriedenheit des Herrn Bebel. Darum ist es Ihnen zu tun, diese Zufriedenheit, dieses Gottvertrauen aus unserem Arbeiterstande immer mehr herauszureißen, weil Sie wissen, daß, solange der alte Herrgott lebt — und er wird ja leben, wenn man längst den Namen Sozial-

demokratie vergessen hat —, Sie nicht zu dem Siege kommen werden, den Sie sich immer wieder träumen und Anderen vorreden.

Wenn man alle diese Tatsachen zusammenfaßt, dann muß man sich wundern über die Dreistigkeit, mit der heute noch jene Tat von Grimmitzschau hier von dieser Stelle verfochten wird. Man braucht sich eigentlich auch nicht zu wundern; denn es ist nicht die Ueberzeugung, die aus den Reden der Sozialdemokratie spricht, daß man auf dem richtigen Wege zum Heil der Arbeiter war; nein, es ist die Furcht, die blasse Angst, daß unserer deutschen Arbeiterschaft die Augen sich öffnen könnten, daß sie eine Ahnung davon bekäme, zu welchem Unheil sie auf Ihren Bahnen geführt wird. Deshalb ruft man heute, nach dem alten Rezept: haltet den Dieb! — weil die Herren selbst wissen, daß sie den Diebstahl an Glück, Zufriedenheit und Gottvertrauen in Grimmitzschau begangen haben.

(Bravo! rechts.)

Was dann das Verhalten der sächsischen Behörden anlangt, so muß ich offen gestehen, ich bin selbst, als ich die erste Nachricht über jene Versammlungsverbote las, als ich die Kunde vernahm, daß die Weihnachtsbescherungen verboten seien, der Ueberzeugung gewesen, daß man wohl einen Fehltritt getan habe, daß man einen Mißgriff begangen habe, wie er vielleicht psychologisch zu verstehen sei aus den Verhältnissen, aber nicht zu rechtfertigen. Aber, meine verehrten Herren, nachdem ich mich überzeugt habe, aus welchen Gründen heraus jene Versammlungsverbote erfolgt sind, nach welcher schlimmen Ausschreitungen und berechtigten Befürchtungen das Verbot der öffentlichen Weihnachtsbescherung ergangen ist, bin ich der Ueberzeugung geworden, daß die sächsischen Behörden ihre volle und ganze Pflicht getan haben.

(Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Die Ausschreitungen, die in Grimmitzschau vorgekommen sind, können Sie nicht mit gutem Gewissen verteidigen. Ich will sie heute nicht einzeln aufzählen, aber außer dem Koalitionsrecht der Arbeiter — und ich erkläre das hier feierlich im Namen meiner Partei, daß es uns niemals einfallen wird, es anzutasten, daß wir es hoch und heilig halten werden allezeit, weil den Arbeitern unter allen Umständen das Recht gegeben werden muß, sich gegen Ausbeutung von oben zusammenzuschließen — aber außer dem Schutz des Koalitionsrechts steht den Behörden und den Regierungen vor allem auch der Schutz des arbeitswilligen Arbeiters, des ruhigen, des friedlichen Bürgers zu und weiter haben unsere sächsischen Behörden nichts getan. Es ist freilich leichter, hier, wie es der Reichskanzler tut, im Reichstag elegante Reden zu halten und durch einige gut angebrachte Wize die Sozialdemokratie augenblicklich zurückzuschlagen. Aber schwerer ist es in solchen schlimmen Zeiten, in so schweren Lagen für eine Regierung, den richtigen Weg zu finden und nicht bloß den Arbeitern, sondern auch der übrigen Bevölkerung die Ueberzeugung beizubringen, daß es noch andere Interessen im Staate gibt als lediglich die Interessen der Arbeiter. Ruhe und Ordnung sind die Grundlagen des Staates, die haben unsere sächsischen Behörden aufrecht erhalten; ich bin der festen Ueberzeugung, daß ein späterer Kulturhistoriker dieses Vorgehen der sächsischen Behörden noch einmal als eine rettende Tat bezeichnen wird.

(Lachen bei den Sozialdemokraten.)

— Jawohl, meine Herren, besonders auch im Interesse der Arbeiter; denn ich bin fest überzeugt, wären jene Versammlungsverbote nicht gekommen, wäre das starke Aufgebot der Gendarmerie nicht nach Grimmitzschau gesandt, dann wären Ausschreitungen vorgekommen, die vielleicht Hunderte Grimmitzschauer Arbeiter im Gefängnis büßen müßten, nach denen Sie, meine Herren Sozialdemokraten, dann nicht weiter gefragt hätten.

(Bravo! rechts.)

Duzufügen will ich noch, daß die Lage der Grimmitzschauer Industriellen durchaus nicht eine glänzende gewesen ist, daß sie mit schweren Verhältnissen haben ringen müssen. Als unsere sächsische Regierung den Vermittlungsversuch in Grimmitzschau machte durch Herrn Regierungsrat Dr. Kofcher, teilten ihm die Fabrikanten mit, daß während der beiden letzten Jahrzehnte etwa 40 Firmen in der Grimmitzschauer Industrie eingegangen seien, daß sogar die Bevölkerung der Stadt von 23.500 im Jahre 1895 auf 22.840 im Jahre 1900, also um mehr als 700 Seelen gesunken sei. Nach einer vom Kgl. Amtsgericht Grimmitzschau inzwischen erlangten Uebersicht der Konkurse sind diese Angaben nicht übertrieben, sondern bleiben noch hinter der Wirklichkeit zurück; denn in den 21 Jahren von 1883 bis 1903 fielen innerhalb des Amtsgerichts

Grimmischau in Konturs 30 Buchstin- und Tuchfabriken, 26 Spinnereien, 3 sonstige Textilbetriebe, 5 Färbereien und 2 Watterfabriken, zusammen also 66 Betriebe der Textilindustrie.

Daß unter diesen Verhältnissen von dem Uebermut der Schlotbarone keine Rede sein konnte, ergibt sich von selbst. Wenn man nun den ganzen Erfolg des Grimmischauer Streiks summieren will: was ist denn dabei herausgekommen? Der Herr Kollege Lehmann hat bereits in trefflichen Worten darauf hingewiesen. Noch vierzehn Tage vor Beendigung des Streiks verkündete der „Vorwärts“: „Bis zum bitteren Ende“ werde der Kampf in Grimmischau dauern, bis zum bitteren Ende für die Fabrikanten. Auch die Millionen des Zentralverbandes könnten sie nicht retten: denn eine ruinierte Industrie bedeute für sie doch etwas anderes als für die Arbeiter: der besitzlose Proletarier finde das Los, das ihm in Grimmischau blüht, überall anderwärts auch, der Kapitalist jedoch rücke aus seiner bisherigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung herab usw. Das schrieb der „Vorwärts“ noch vierzehn Tage vor der Beendigung des Streiks, und was ist dabei herausgekommen? Nichts Gutes für die Arbeiter! Sie haben mit Ihren Dannerschlägen die deutschen Arbeitgeber zusammengeschießt, Sie haben es fertig gebracht, daß eine Phalanx hergestellt ist, gegen die vielleicht auch berechtigte Streiks niemals wieder aufkommen können: Sie haben dadurch, daß Sie den Bogen überspannt haben, den Bogen zum Springen gebracht und dadurch der deutschen Arbeiterchaft den schwersten Schlag verrißt. (Zuruf von den Sozialdemokraten.)

— Den Zehnjahrestag halte ich für berechtigt! (Lebhafte Zurufe von den Sozialdemokraten.)

— Nein, das ist gerade das Frevolle seitens der Sozialdemokratie

(Lachen bei den Sozialdemokraten), daß sie gewußt hat, es kommt der Zehnjahrestag in Halle, er werde eine Mehrheit finden im Bundesrat wie im Reichstag, und trotzdem haben Sie angesichts dieses kommenden Erfolges der Sozialreform die idealen und wirtschaftlichen Interessen der Grimmischauer Industrie und Arbeiterchaft geopfert. (Zurufe von den Sozialdemokraten und Umrufe.)

Ich kann nicht vorübergehen an einer Bemerkung, die der Herr Abgeordnete Fischer am Montag hier gemacht hat. Er hat sich nicht geschämt, speziell sächsische Verhältnisse hier zur Sprache zu bringen und eine Gesetzesmaßnahme, die der sächsische Landtag beschlossen hat, zu kritisieren: er hat kritisiert die Erhöhung der Zivilliste unseres Königs. Der Herr Bundesratsvertreter Geheimrat Dr. Fischer hat bereits mit vollem Rechte Protest gegen diese Einmischung des Reichstags in sächsische Angelegenheiten erhoben. Ich schließe mich diesem Protest an.

(Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Kümmern Sie sich doch um Ihr rotes Haus in Berlin, daß dort Ordnung herrscht und dort die menschlichen Interessen in richtiger Weise gewahrt werden! Ich aber spreche entgegen diesem Vorgehen unserm König gegenüber die feste und heilige Ueberzeugung aus: wenn die Führer der Sozialdemokratie und des Textilarbeiterverbandes nur einen entfernten Schein von dem Ernst, der Treue, der Gewissenhaftigkeit vor Gott und den Menschen, die unsern König befehlen

(oh! bei den Sozialdemokraten), gehabt hätten, dann wäre das Unglück von Grimmischau nicht geschehen, der Streik nicht ausgebrochen.

(Zurufe von den Sozialdemokraten.) Wenn wir das Resümee aus diesem ganzen Drama ziehen, muß uns vor allen Dingen die Pflicht immer wärmer und enger ans Herz wachsen, daß wir unserer Arbeiterchaft das gewähren, und zwar möglichst schnell gewähren auf dem Wege der Sozialreform, was ihnen von Gottes und Rechts wegen und durch die Verhältnisse, wie sie sich gestaltet haben, zukommt. Es müßte aber auch unseren Bundesregierungen eine Mahnung sein, das ernstlich zu erwägen, ob es nicht Zeit sei, ebenso ernste Maßnahmen, wie wir sie immer wieder vorbringen werden, im Interesse der Arbeiter, im Interesse unseres notleidenden Mittelstandes zu ergreifen.

(Sehr richtig! rechts.) Wir haben es dieser Tage von dem Herrn Staatssekretär Grafen v. Posadowsky gehört, daß es keinen Befähigungsnachweis gibt; wir haben es gehört, daß die Handwerkerenquete noch hinausgeschoben werden muß, weil die Weltausstellung in St. Louis 3 1/2 Millionen erfordert, und andere Millionen werden nach-

folgen. Aber für die deutschen Handwerker, für unsere notleidenden Kleingewerbetreibenden, für unsere Bauern hat man kein Herz; das wird hinausgeschoben, da heißt es: sie warten besser noch ein Jahr, — wie wir vom Herrn Staatssekretär Grafen Posadowsky gehört haben. Ich habe gestern einen wunderschönen Stammbuchvers gelesen, gewidmet dem Bundesrat, in der „Sächsischen Volkszeitung“. Diese Strophe bezieht sich auf das Verhalten des Bundesrats gegenüber den Initiativanträgen des Reichstags und in besonderer auch gegenüber den Initiativanträgen bezüglich der Rettung, des Schutzes der Handwerker. Diese Strophe und mit Recht wird sie dem Bundesrat ins Stammbuch geschrieben; denn sie trifft vollständig die Tatsachen, weil der Bundesrat kein Herz für den Mittelstand hat — lautet:

Wir erwägen immer, wie erwägen noch heute, Wir werden erwägen in Ewigkeit.

(Große Heiterkeit.) Man kann aber auch den Originaltext dieser Strophe nehmen aus dem Liede: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“ — und man kann diesen Originaltext auf den Bundesrat anwenden in bezug auf sein Verhältnis zu den Warenhäusern, zu den Offiziers- und Beamtenkonsumvereinen und zu den Konsumvereinen überhaupt — und ihn singen lassen:

Ich liebe euch immer, ich lieb' euch noch heute, Ich werde euch lieben in Ewigkeit.

(Große Heiterkeit. Bravo! rechts.)

Ich möchte aber auch noch ein Wort zum Schutze des Pfarrers Schink in Grimmischau sagen. Ich meine: wenn man dessen Brief ruhig liest — und ich habe ihn mehrere Male gelesen —, muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß er aus ernstlichen Erwägungen heraus und mit vollem Verantwortlichkeitsgefühl geschrieben worden ist, und ich frage: mit welchem Rechte kommen die Sozialdemokraten mit maßlosen Angriffen gegen Herrn Pfarrer Schink?

Mit welchem Rechte verzog sich der Herr Abgeordnete Fischer so weit, auszurufen: es hat keine Infamie der Weltgeschichte gegeben, wozu nicht ein Geistlicher oder ein Pfaffe seinen Segen gegeben hätte.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich empfinde diesen Ausruf als eine schwere Beleidigung des gesamten Christentums

(Lachen bei den Sozialdemokraten), der gesamten christlichen Kirche.

(Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Jawohl, wenn einer von uns oder eine Zeitung von uns jemals gegen das Judentum, gegen das Kabbibierium einen solchen Vorwurf machen würde, ich möchte das Geheul hören, das in Ihrer Presse entstände und in aller jener Presse, die vom Judentum abhängig ist.

(Sehr richtig! rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Ich möchte Sie aber auch fragen: mit welchem Rechte kommen Sie dazu, nun beständig unseren Arbeitgebern, den sogenannten Kapitalisten, den Vorwurf übermäßiger Arbeitszeit zu machen, einer Arbeitszeit, die in Grimmischau 10 1/2 bis 10 3/4 Stunden betrug, während Sie selbst in Ihren sozialdemokratischen Betrieben die schlimmste Ausbeutung Ihrer Angestellten und Arbeiter treiben? Auf der Generaterversammlung, welche die Lagerhalter der sozialdemokratischen Konsumvereine in Halle a. S. hielten, wurde

(Zurufe bei den Sozialdemokraten)

— sie heißen nicht so, sie sind es aber, das wissen Sie viel besser als ich — getragt, daß in diesen Vereinen die gewöhnliche Geschäfts- und Arbeitszeit 61 bis 96 Stunden, also täglich bis zu 16 Stunden betrage. Ähnliches gibt es in Sachsen. In einer Versammlung der Lagerhalter zu Chemnitz von Konsumvereinen im Königreich Sachsen wurde bekannt, daß dort wöchentlich bis zu 98 Stunden, d. h. täglich über 16 Stunden, gearbeitet worden ist. Ebenso haben in der Provinz Brandenburg Angestellte der Konsumvereine sich im „Vorwärts“ beschwert über die äußerst lange Arbeitszeit, und jüngst gingen durch die Presse Mitteilungen über Verhältnisse, die vorliegen im Rabattspareverein „Südost“ in Berlin, der ebenfalls unter sozialdemokratischer Leitung steht: da hat man eine Arbeitsstätte für die Fleischergehilfen gehabt, die polizeilich geschlossen worden ist; die Vernichtung des Arbeitsraums ist verboten worden. In dieser Kellerhöhle hat der Geselle durchschnittlich 16 Stunden täglich arbeiten müssen nach einer Veröffentlichung, die von dem Vorstand des Deutschen Zentralverbandes der Fleischer im „Vorwärts“ erfolgt ist. Und, meine Herren, gestern las ich in der „Staatsbürger Zeitung“, daß vor einem Jahre in Düsseldorf bei dem dortigen sozialdemokratischen Parteiblatt die Zeitungsausträgerinnen streikten, weil die Ge-

schäftsleitung sich weigerte, für das Austragen der Zeitungen einige Pfennige mehr Lohn zu zahlen. Jetzt kommt die Nachricht, daß bei dem Neubau des Verwaltungsgebäudes des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes in Bochum, an dem verträglich nur Angehörige der freien Gewerkschaften beschäftigt werden dürfen, die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Hier dürfen also nur Mitglieder des Verbandes beschäftigt werden; weshalb haben Sie dann dem Stadtrat von Dresden, wie es gestern geschehen ist, den Vorwurf gemacht, daß er seinen Arbeitern verbietet, Konsumvereine beizutreten? Das ist Theorie und Praxis bei den Sozialdemokraten!

Ich möchte noch mit einem Wort zurückkommen auf den alles Maß übersteigenden Angriff des Abgeordneten Fischer (Berlin) auf die christliche Kirche; denn die war gemeint, nicht der Herr Pfarrer Schink, weil Sie wissen, daß, solange das Kreuz siegreich in deutschen Landen leuchtet, niemals Ihre Zeiten kommen werden. Wenn Herr Fischer sagt: „Es gibt keine Infamie der Weltgeschichte, die nicht ein Geistlicher oder ein Pfaffe begangen hat“, so sage ich den Herren Sozialdemokraten: „Es gibt kein politisches Verbrechen in der Weltgeschichte, es gibt keinen politischen Mord, der nicht von Ihnen verherlicht und sanktioniert worden wäre“.

(Widerpruch von den Sozialdemokraten. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie dürfen Abgeordneten im Deutschen Reichstage dies nicht vorwerfen.

Gräfe, Abgeordneter: Meine Herren, es ist gestern darüber diskutiert worden, ob ein anderes Regiment in einem größeren Staates jemals möglich wäre als ein aristokratisches. Selbstverständlich haben dies die Herren Sozialdemokraten auch wieder auf das allerschärfste bestritten. Ich möchte meinen Eindruck der Sozialdemokratie gegenüber dahin präzisieren und zusammenfassen, daß ich sage: meiner Ansicht nach haben Sie bereits heute Ihr aristokratisches Regiment in der Partei. Die Diktatur ist in Dresden proklamiert worden, und der Staatsstreich kommt vielleicht am nächsten 2. Dezember!

Ich möchte aber, ehe ich schließe, mich noch einmal an die Herren vom Bundesrat wenden und sie dringend bitten und auffordern, nochmals ihre Ueberzeugungen, ihre Erfahrungen und alles zu revidieren, was mit der Frage des deutschen Mittelstandes zusammenhängt, weil ich der Ueberzeugung bin, daß es keine andere erfolgreiche Bekämpfung der Sozialdemokratie gibt als die Erhaltung des deutschen Mittelstandes und die Schaffung der Möglichkeit, neue Existenzen zu gründen. Heute hat aber unser Handwerker, unser Kaufmanns-, unser Gewerbe- und unser Bauernstand die Ueberzeugung, daß sie keinen Freund mehr haben in der Regierung, daß man sie opfert, daß man ihnen weiter nichts auferlegt als neue Lasten, daß man aber nie an eine wirklich rettende Tat in ihrem Interesse denkt. Lassen Sie die Stunde nicht vorübergehen, wo es vielleicht zu spät ist, lassen Sie die 12. Stunde nicht vorübergehen! Für die weiten Schichten, die durch unsere technische, maschinelle und industrielle Entwicklung in das Proletariat gedrängt worden sind, müssen wir sorgen, soweit es in unseren Kräften steht; wir müssen aber auch sorgen für die, die unsere deutsche Geschichte durch Jahrhunderte, ja durch Jahrtausende getragen haben. Sonst wird sich das Rächen an unserem ganzen deutschen Volke, an unserem Reiche; und wenn diese Erkenntnis nicht bald dämmert, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß das alte deutsche Sprichwort auf die Regierenden anwendbar ist: „Wen der Herrgott verderben will, den schlägt er mit Blindheit“.

(Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Wir alle, die wir auf christlichem und monarchischem Boden stehen, sind der festen Ueberzeugung, daß es nicht so weiter gehen wird, wie man manchmal selbst in pessimistischen Anwendungen denken möchte. Wir sind der Hoffnung, daß auch die deutschen Arbeiter in absehbarer Zeit einsehen werden, daß die Forderungen der Sozialdemokratie unerfüllbar sind, weil sie maßlos sind; uns aber liegt die Pflicht ob, und wir werden sie auch erfüllen, im Sinne des Christentums wirken, mit der Macht der christlichen Liebe die Gesetzgebung erfüllen, und wir sind der Ueberzeugung, daß wir in diesem Streben siegen werden, weil wir heute noch die Verheißung haben, und weil wir heute noch an diese Verheißung glauben mit voller Ueberzeugung und aus ganzem Herzen: in hoc signo vinces, in diesem Zeichen wirst du siegen! (Bravo! rechts.)